

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **47 (1960)**

Heft 6: **Katholische Kirchen**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

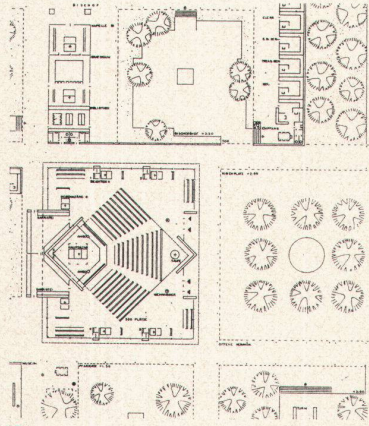
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

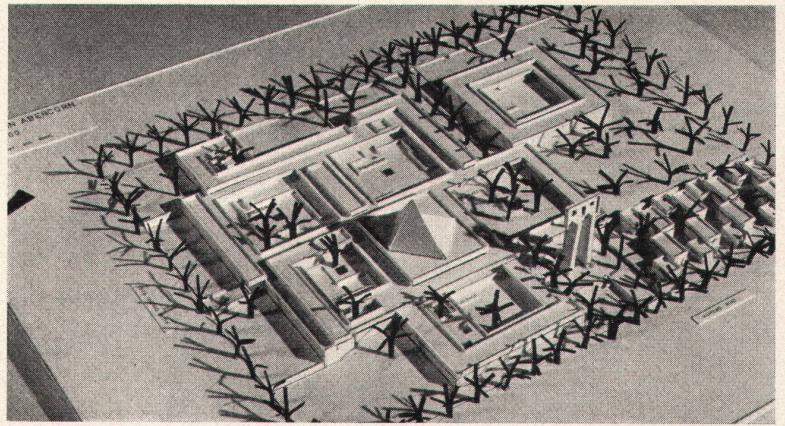
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

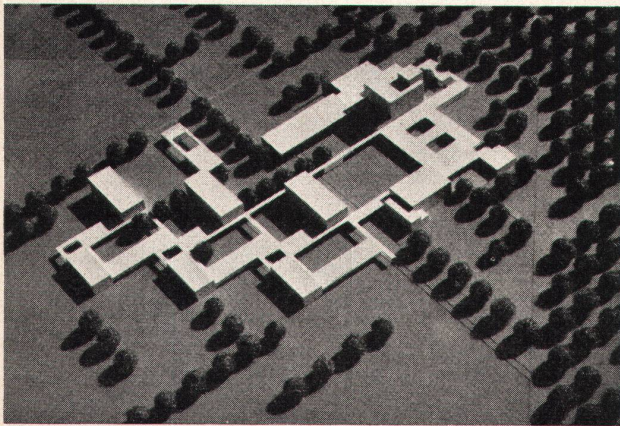


12



13

12, 13
Bischöfliches Zentrum in Abercorn, Afrika.
Architekt: Hermann Baur BSA/SIA, Basel.
Ausschnitt aus dem Gesamtplan mit der Kirche
und Modellaufnahme der Gesamtanlage

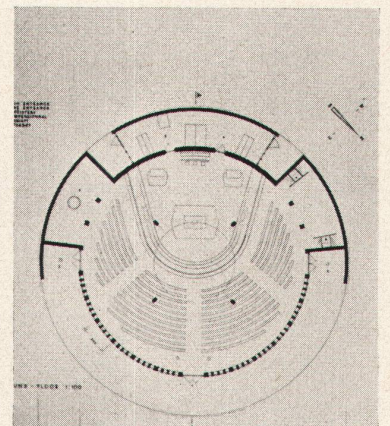


14

14
Projekt für ein Priesterseminar in Kyera, Afrika.
Architekt: Felix Loetscher. Modellaufnahme

15
Projekt für eine Kirche in Lindi, Afrika. Archi-
tekt: Fritz Metzger BSA/SIA, Zürich. Grundriß

Photos: 1 Bernhard Moosbrugger, Zürich; 10
Art d'église, Bruges; 13 Robert
Spreng, Basel



15

und es ist zu hoffen, daß der Einsatz der Architekten gute künstlerische, religiöse und soziale Früchte hervorbringe.

Albert Wider

Persönliches

**Prof. Robert Rittmeyer,
Architekt BSA †**

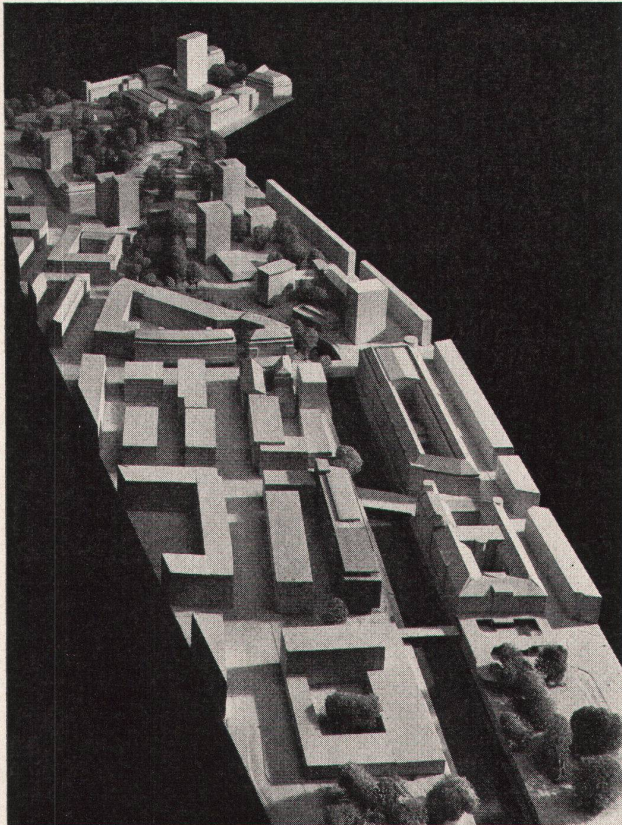
Im hohen Alter von 91 Jahren ist am 5. April 1960 in Zürich Architekt BSA/SIA Robert Rittmeyer gestorben. Mit ihm ist einer der letzten Angehörigen jener Generation dahingegangen, die um 1900 das schweizerische Bauen von den erstarrten Vorstellungen des Historizismus befreite. Der gebürtige St.-Galler hatte sein Architekturstudium in Stuttgart mit dem Diplom abgeschlossen und in verschiedenen Städten des Auslandes, vor allem Deutschlands, gearbeitet, als er 1899 nach der Schweiz zurückkehrte. Eine Berufung als Professor an die Bauschule des Kantonalen Technikums in Winterthur öffnete ihm ein fruchtbares Arbeitsfeld nicht allein im Lehramt, sondern – von 1905 bis 1934

in Firmengemeinschaft mit Architekt Walter Furrer – auch auf dem Gebiete des aktiven Bauens. Rittmeyer hatte nach der Schweiz die Reformideen zurückgebracht, die gegen 1900 aus dem Jugendstil hervorgegangen waren. Von der dekorativen und mondänen Seite dieser Bewegung war er bereits nicht mehr geprägt worden; er vermied sie dank einer realistischen Gesinnung, die sich schon früh lieber volkstümlicher als modischer Formen bediente und sehr schnell den Wert architektonischer Sachlichkeit – bei aller Hochschätzung gediegener Materialien in handwerklicher Verarbeitung – erfaßte. Rittmeyers Lösungen sind darum auch immer wieder durch ihre Betonung des Prinzipiellen charakterisiert, seine Villen und Landhäuser (Häuser Müller-Renner 1907/8 und Georg Reinhart-Schwarzenbach 1908/9) so gut wie seine Wohnkolonien (Jonas Furrer-Straße und Oberer Letten), seine Winterthurer Geschäftshäuser (PKZ 1905, Rothaus 1907, Talgarten 1906–1925, Wiegner 1927, Gebr. Volkart 1927/8) wie seine muster-gültigen Anlagen des Rosenberg-Friedhofs und des Schwimmbades Geiselweid. Auch städtebauliche Überlegungen bestimmten seine Gedankengänge schon früh und verhalfen ihm zu Erfolgen in stadtplanerischen Wettbewerben.

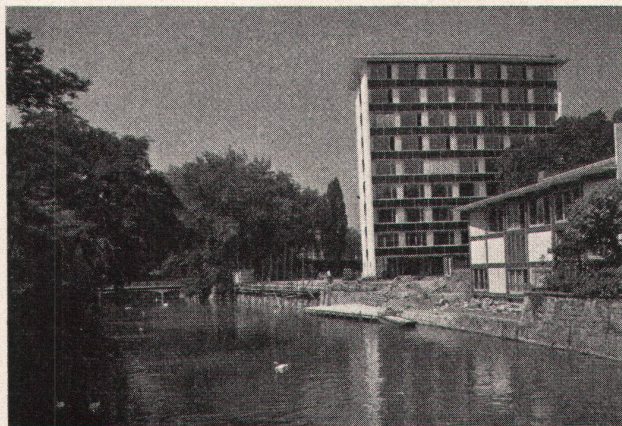
Rittmeyers markantester Bau ist das Winterthurer Museum mit Stadtbibliothek von 1912–15. Ist es in manchen Teilen zum vornehmen künstlerischen Denkmal einer vergangenen, selbstsicher in sich ruhenden Epoche geworden, so hat es zugleich in den museumstechnischen Teilen die dauernde Gültigkeit einer nach den besten Resultaten der Forschung getroffenen Lösung. Gleichzeitig erinnert es an Rittmeyers freundschaftliche Verbindung mit Winterthurs großer Sammlergeneration, mit der gemeinsam er während drei Jahrzehnten im Vorstand des Winterthurer Kunstvereins tätig war. Heinz Keller

**Architekt BSA/SIA Jacques
Schader Professor an der
Architekturabteilung der ETH**

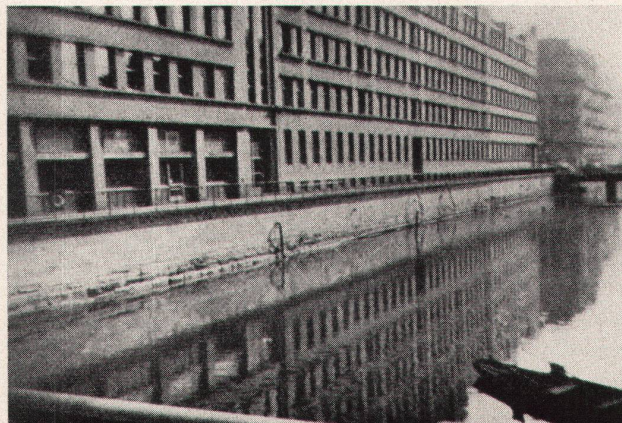
Mit dem Ende des Wintersemesters hat Prof. Rino Tami sein Lehramt an der Architekturabteilung der ETH niedergelegt. Gesundheitliche Rücksichten zwangen ihn nach einer relativ kurzen Amtsdauer von drei Jahren, seine Tätigkeit als Lehrer der angehenden Architekten aufzugeben. Sein Unterricht wurde durch seine anregende künstlerische Persönlichkeit und durch die Eigenart



1



2



3

des italienischen Kulturkreises bestimmt, die in der Architektur immer eine wesentliche Rolle gespielt hat.

Auf den 1. April 1960 hat der Bundesrat an die freigewordene Stelle Architekt BSA/SIA Jacques Schader zum ordentlichen Professor gewählt. Es dürfte kaum notwendig sein, unseren Lesern die Persönlichkeit von Architekt Schader näher vorzustellen. Durch seine wesentlichen und konsequenten Bauten, besonders durch die soeben vollendete Zürcher Kantonsschule «Freudenberg», ist Jacques Schader zu einem wesentlichen Exponenten der modernen schweizerischen Architektur geworden. Als zeitweiliger Redaktor und später als Mitglied des Redaktionsausschusses unserer Schwesterzeitschrift «Bauen und Wohnen» hat sich der neugewählte Professor auch immer wieder mit den prinzipiellen Problemen unserer Architekturentwicklung auseinandergesetzt. Wir wünschen ihm an seiner neuen Stelle eine erfolgreiche und fruchtbare Tätigkeit. Red.

Stadtchronik

Zürcher Chronik

Bebauungsstudie Schanzengraben
Robert Constam SIA und Hansrudolf Koller, Architekten, Zürich

Von der Ortsgruppe Zürich des BSA und dem städtischen Hochbauamt wurden wir im Frühjahr 1959 mit der Ausarbeitung einer städtebaulichen Studie über das Gebiet des Schanzengrabens beauftragt. Diese wurde vorerst auf den Abschnitt vom See bis zur Sihlbrücke beschränkt wegen der damals noch ungenügend geklärten Straßenprojekte im Sihlraum.

Bestandesaufnahme

Der Schanzengraben bildet einen Teil der Stadtbefestigung des 17. Jahrhunderts. Seine Ufer sind eine sehr erwünschte Zone der Stille zwischen innerer und äußerer City, frei von Ver-

kehrsstraßen, teilweise mit alten Bäumen bestanden. Seit Jahrzehnten war deshalb das städtische Hochbauamt bestrebt, angespornt durch Stimmen aus der Öffentlichkeit, die Reize des Schanzengrabens zu erhalten.

Im Abschnitt vom Bärenbrüggli abwärts bis zum Hallenbad bei der Sihlbrücke hat der Raum des Schanzengrabens parkartigen Charakter, da die bestehende Bebauung teilweise weit vom Ufer zurückweicht. Die Freifläche des Schanzengraben-Schulhauses, des botanischen Gartens, des alten Tierspitals liegen hier. Bei den Neubauten zur Bastei ist es Arch. Werner Stücheli gelungen, auch mit der privaten Bebauung vom Bärenbrüggli aufwärts bis zum Bleicherweg einen ansprechenden Grünraum zu schaffen; nach lang andauernden, harten Mühen erhielt er die Bewilligung, 9- und 3- statt 6- und 4geschossig zu bauen. Im Abschnitt zwischen Bleicherweg und See steht die Bebauung unmittelbar an den Ufern. Aus dem 19. Jahrhundert sind noch einige sehr anständige Häuser erhalten. Man spürt deutlich, daß damals versucht wurde, vielleicht inspiriert von Venedig oder Amsterdam, die für Zürich einzigartige Situation gebührend auszuwerten.

In der Zwischenkriegszeit wollte man den Kanal durch einen Längsweg erschließen. Die Baulinie wurde einige Meter hinter das Ufer verlegt. Darauf wurde die Börse gebaut und der Weg gewonnen, aber in durchaus nicht anziehender Weise. Damit dieser Weg einen Sinn erhält und auch begangen wird, soll das Projekt einer Fortsetzung bis zum See verwirklicht werden, wobei eine gewisse Attraktion durch Restaurationsbetriebe usw. sehr zu wünschen wäre. Es ist jedoch zu befürchten, daß bei dem im Bau befindlichen Geschäftshaus der SUVAL von Arch. Dr. Roland Rohn durch den vorgelagerten Uferweg und die ausgesprochen längsbetonte Fassade die Kanalatmosphäre wieder nicht genügend berücksichtigt wird. Das Projekt wurde bewilligt entgegen einem einstimmigen Ablehnungsantrag des städtischen Baukollegiums und obwohl der Architekt für eine andere Lösung Hand bieten wollte, wozu er jedoch die Bauherrschaft nicht umstimmen konnte.

Aufgabestellung

Für die zahlreichen Grundstücke, auf denen in absehbarer Zeit Neubauten zu erwarten sind, erstellen wir generelle Projekte, die das Grundstück ebenso weitgehend ausnützen, wie dies nach den bestehenden Gesetzen möglich ist, mit der Tendenz einer möglichst weiträumigen Wirkung und unter Berücksichtigung der besonderen Qualitäten des Schanzengrabens.

1 Das Studienmodell des Schanzengrabens, vom See her gesehen

2 Schanzengraben mit dem Hochhaus «Zur Schanze». Architekt: Werner Stücheli BSA/SIA, Zürich

3 Der obere Teil des Schanzengrabens mit unerfreulicher Randbebauung

Photo 1: Werner Erne, Zürich